

Die Orgel von St. Stephanus Forst



Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Forst

Pfarramt Weihenzell - Wernsbach - Forst

Dekanat Ansbach

Inhalt

Vorwort	1
Die Kirche St. Stephanus in Forst	3
Der Orgelbau in Frankens Mitte	4
Der Erbauer unserer Orgel: Caspar Moritz Nößler	6
Historische Daten der Orgelbaugeschichte Forst.....	8
Die Orgelinstandsetzung im Jahre 2015	10
Technik und Ausstattung unserer Orgel	12
Schlusswort	17
Leistungsbescrieb der Restaurierungsarbeiten 2015.....	18

Geschichte der Orgel von St. Stephanus in Forst

Vorwort

Für die Kirchengemeinde Forst war die Orgelwiedereinweihung am Pfingstsonntag, 25. Mai 2015, ein wichtiges und freudiges Ereignis, begangen mit einem festlichen Gottesdienst. Einer umfassenden langjährigen Instandsetzung aller kirchlichen Gebäude, Einrichtungen und Ausstattungen folgte 2009 die Kirchenaußenrenovierung und im Jahre 2011 die Innenrenovierung. Den Abschluss setzte nun die Orgelinstandsetzung, ausgeführt in den Monaten März bis Mai 2015, von Orgelbaumeister Stefan Hasselt, Orgelwerkstatt Deininger und Renner, Wassertrüdingen.

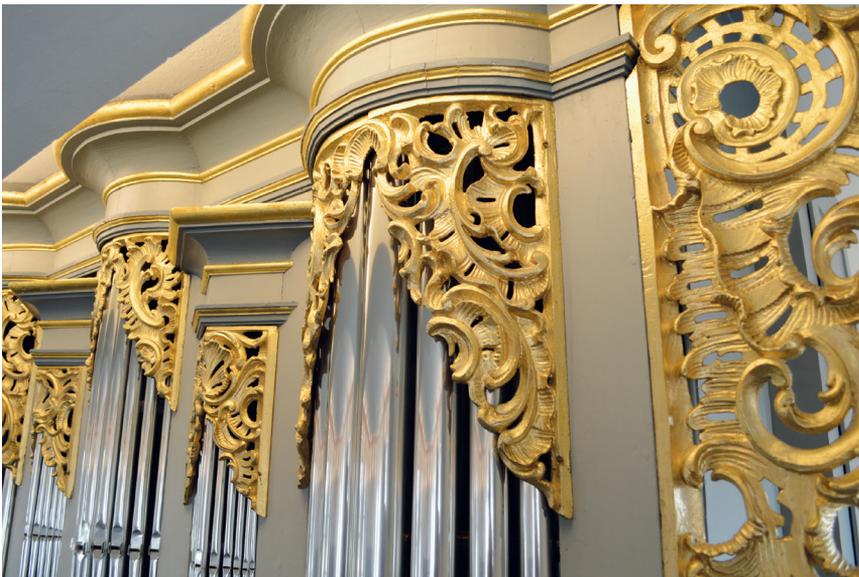
Als Beauftragter der Kirchengemeinde für die Orgelsanierung möchte ich die Geschichte unserer Orgel erzählen. Berichten will ich von ihrem Umfeld, von ihren Erbauern, von den historischen Daten, die ihr Orgelleben sichtbar werden lassen und auch von der ihr eigenen Technik und Ausstattung. Im Anhang befindet sich der Leistungsbeschrieb der 2015 erfolgten Überholungsarbeiten. Für eine spätere Zeit ergibt sich damit die Möglichkeit, nachverfolgen zu können, was verbessert, repariert oder erneuert wurde. Das Geschriebene erhebt nicht den Anspruch, alles umfassend und detailgenau wiederzugeben. Beabsichtigt ist vielmehr eine Gesamtschau. Die Technik ist vereinfacht für einen interessierten Leser dargestellt. Fachkundige und Experten mögen dies nachsehen.

Unsere Orgel, rund 250 Jahre alt, wurde 1768 von Caspar Moritz Nößler erbaut. Trotz ihres hohen Alters sind die wichtigsten Bauteile – viele stammen noch aus der Erbauungszeit – in einem sehr guten Zustand. Zurückzuführen ist das sicher auf eine Gemeinde Forst, die ihr Instrument in Ehren hielt. Dieser Geist weht in unserer kleinen Gemeinde auch noch um die Jahrtausendwende. Dankbar dürfen wir erleben, dass notwendiger Elan und Spendefreudigkeit unserer Orgel wieder zu gesundem Innenleben und äußerer Schönheit verholfen haben.

Die Orgel, auch als „Königin der Instrumente“ bezeichnet, entwickelte sich vor allem in der Zeit des Barock zum Hauptinstrument in der kirchlichen Liturgie. Erfunden bereits im 3. Jahrhundert vor Christus, hielt sie ihren Einzug in den christlichen Gottesdienst im 9. Jahrhundert, aber natürlich noch lange nicht in die Dorfkirchen. Über Jahrhunderte kann man vom „Mysterium

Orgel“ sprechen und auch heute noch muss man ihr eine gewisse Faszination zusprechen. Pracht, Größe und Anlage der Orgelgehäuse tragen und trugen viel dazu bei, Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich zu ziehen. Die Orgel wird zudem als Symbol des Sakralen betrachtet, auch außerhalb der Kirchenmusik. Viele Jahrhunderte lang war die Orgel das einzige Instrument, dessen Tonumfang dem Hörspektrum des Menschen entsprach, kein anderer künstlicher Klangerzeuger konnte tiefere oder höhere Töne erzeugen. Für den Bereich der nicht elektronischen Musikinstrumente gilt dies nach wie vor.

Bei aller Bewunderung, die Orgel ist nur ein Ding. Entfalten kann sie sich nur durch Bespielen. In zweieinhalb Jahrhunderten gab es unzählige Organisten, die sie für die Forster Gemeinde zum Klingen brachten. Auf den Dörfern fungierten fast ausschließlich die Lehrer als Organisten. In den Bekenntnisschulen waren sie dem Pfarrer untergeordnet. Als Weisungsbefugter hatte er auch über den Orgelspieler zu bestimmen. Der Schulmeister versah den Organistendienst aber auch gerne. Mit dem Dienst verband sich ein gewisses Ansehen, außerdem hat er Naturalzuwendungen erhalten, ein willkommenes Zubrot. Auch nach Einführung der Gemeinschaftsschule war es üblich, dass der Lehrer die Orgel spiel-



Schleierbretter und Ohr der Orgel

te. Oberlehrer Rieß, während des Krieges von Nürnberg nach Forst versetzt, versah dieses Amt noch lange nach seinem Ruhestand als Lehrer bis in die 1970er Jahre. Helene Deindörfer aus Petersdorf, bereits Klavier-spielerin und von Pfarrer Henn angeleitet, übernahm dann 1972 den Organistendienst in Forst und übt dieses Amt noch im Jahre der Wiedereinweihung 2015 aus. Für diesen langjährigen und mit großer Zuverlässigkeit versehenen Dienst ist ihr die Gemeinde sehr dankbar.

Die Kirche St. Stephanus in Forst

Die erste urkundliche Erwähnung von Forst datiert aus dem Jahre 1291. Bereits 1309 bestand eine eigene Pfarrei. Die 1486 mit Ablass begabte Kirche war dann laut Überlieferung Wallfahrtsort. 1528 wird die Pfarrei Forst mit Einführung der Reformation evangelisch-lutherisch. In der Folgezeit war St. Stephanus mehrmals wechselnd Tochterkirche von Weihenzell, mit Weihenzell vereinigt und auch wieder selbstständig mit eigenem Pfarrer. Derzeit ist die Kirchengemeinde Forst mit wenig mehr als 220 Gemeindegliedern selbstständig und bildet mit Weihenzell und Wernsbach eine Gesamtpfarrei.

Über die erste Kirche oder Kapelle der damals Forst-hof genannten Siedlung ist nichts bekannt. Die erste urkundliche Erwähnung berichtet von einer Baumaßnahme an der damaligen gotischen Kirche.



Nöbller-Orgel mit Kanzelaltar im Markgrafenstil

Infolge von Verarmung und den Schrecknissen des Dreißigjährigen Krieges verwehrte das Gotteshaus. Ob der Vorgängerbau unseres heutigen Gotteshauses eine Orgel besaß und, falls dies der Fall gewesen sein sollte, welche, ist nicht bekannt.

Die Markgrafschaft ließ 1756 die Kirche mit etwa 250 Sitzplätzen neu errichten. Zwölf Jahre später im Jahre 1768 baute dann Kaspar Moritz Nößler die heutige Orgel ein. Der Kanzelaltar geht auf den Bildhauer Johann Martin Rendel aus Wilhermsdorf zurück. Im Jahre 1898 wurde eine grundlegende Renovierung der Kirche notwendig. Ihr entstammen unter anderem die Stuckaturen der Flachdecke. 1968 fand eine erneute umfassende Außen- und Innenrenovierung ihren Abschluss. Die jüngsten Instandsetzungen betrafen im Jahr 2009 die Kirchenaußenfassade, 2011 die Kirche im Inneren und letztlich 2015 die Orgel.

Der Orgelbau in Frankens Mitte

Seit nahezu 600 Jahren sind in Ansbach Orgeln nachweisbar. Dokumentiert ist eine Orgelreparatur in St. Johannis 1435. In den Dorfkirchen wird es zu dieser Zeit noch keine Orgeln gegeben haben. Nach dem Dreißigjährigen Krieg arbeiteten Georg Sigmund Leyser aus Rothenburg o.d.T. in St. Gumbertus, Paul Prescher und Johann Wilhelm Prescher aus Nördlingen in Ansbach St. Johannis.

Anfang des 18. Jahrhunderts kamen thüringische Orgelbauer in das Gebiet des heutigen Mittelfranken und in das westlich anschließende Hohenloher Gebiet. Sie importierten einen thüringisch bestimmten Orgelbaustil, den sie mit dem hier vorherrschenden verbanden. Besonders zu nennen ist Johann Christoph Wiegleb (1690-1749). Als Orgelbauer spielte er in Hohenlohe und Mittelfranken eine führende Rolle. Sein größtes Werk war die Orgel in St. Gumbertus in Ansbach. In Ansbach erlangte er auch den Titel „Hof- und Landorgelmacher“. Diese Stellung und sein Können sind umso höher zu bewerten, wenn man bedenkt, dass er von bedeutenden Meistern umgeben war. In Würzburg waren es Hoffmann und Seuffert, in Rothenburg Georg Albrecht Leyser, in Schweinfurt Voit, in Bamberg Grebenstein, in Nürnberg Reichard. Auch im weiteren Umkreis gab es hervorragende Meister. Die Ansbacher Hoforgelmacher dieser Zeit, Crapp und Prediger waren dagegen von geringerer Bedeutung.

Wieglebs Kunst setzte sich nahezu unverändert fort mit seinen Schülern und Nachfahren. Insbesondere zu nennen ist sein Obergeselle Caspar Moritz Nößler (1720-1777), der im Jahre 1749 Werkstattnachfolger in Wilhermsdorf wurde. Auch er bekam 1752 das Privileg, sich „Hof- und Landorgelmacher“ nennen zu dürfen. Eine von ihm geschaffene Orgel darf auch die Gemeinde Forst seit rund 250 Jahren ihr Eigen nennen. Die fränkisch-thüringische barocke Orgelbautradition behielt ihre Bedeutung bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Georg Friedrich Steinmeyer, Oettingen, baute im Jahr 1848 seine erste eigene Orgel. Damit begann eine neue Ära, die ihre eigene Stil- und Klangausrichtung hatte. Steinmeyer hat die Orgellandschaft von Franken und weit darüber hinaus nachhaltig und dauerhaft geprägt. Der Orgelbau Steinmeyer übte mehr als 150 Jahre eine enorme Strahlkraft aus. Von den rund 2400 Orgeln, die in Oettingen entstanden, ging die Mehrzahl nach Bayern, sie stehen in vielen großen evangelischen Kirchen. Zu erwähnen ist auch Orgelbaumeister Johannes Strebel, ein Steinmeyer-Schüler. Seine Werkstatt in Nürnberg stand um das Jahr 1900 in seiner höchsten Blüte. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg verwendete man elektropneumatische Systeme, nach dem Zweiten Weltkrieg experimentierte man auch mit minderwertigen Materialien. Heute wird das kritisch hinterfragt. Erwähnen möchte ich auch, dass es heute in unserer Nähe eine Anzahl guter Orgelwerkstätten gibt.

Schon seit vielen Jahren betreut unsere Orgel in Forst die Orgelbauwerkstatt Deininger und Renner aus Wassertrüdingen und hat sie im Jahre 2015 nun überholt und erneuert. Hervorgegangen ist Deininger und Renner aus dem Orgelbau Steinmeyer. Die erst in Oettingen ansässige Firma wurde vom derzeitigen Geschäftsführer Orgelbaumeister Stefan Hasselt nach Wassertrüdingen verlegt.

Die „Orgelbaustelle Franken“ ist auch in unserer Zeit weiterhin lebendig. So hat in den vergangenen Jahrzehnten die fränkische Orgellandschaft durch eine Reihe von ambitionierten Neubau- und Restaurierungsprojekten eine außergewöhnliche Aufwertung erfahren.

Zuletzt noch ein kurzer Rückblick auf die Ausbildungsordnung für die Orgelbauer der alten Zeit. Die Ausbildung sah grundsätzlich vor, dass der angehende Orgelmacher vor der Orgelbaulehre eine Schreinerlehre zu absolvieren hatte. Die Orgelbaulehre dauerte drei Jahre. Nach der Prü-

fung wurde er dann zum Gesellen „aufgedingt“, wie man damals sagte. Daran hat sich bis heute nicht viel verändert. Für Gesellen, die selbst Meister werden wollten, folgten anschließend Wanderjahre, während der sie sich oft in verschiedenen Werkstätten weiterbildeten.

Der Erbauer unserer Orgel: Caspar Moritz Nößler

Caspar Moritz Nößler erblickte 1724 im thüringischen Obersteinbach/Hallenberg im schmalkaldischen Land das Licht der Welt. Er wurde in eine Orgelbauersippe hineingeboren: Vater, Onkel und später auch seine Brüder sind alle im Orgelbau zu finden. Seine Ausbildung genoss er bei Meister Johann Fincke in Saalfeld. Die Fincke-Werkstatt erlangte Bekanntheit u.a. durch den Einbau von Terzmixturen, die als mitteldeutsche Eigenart gelten. Der Lebensweg des jungen Orgelbaugesellen Nößler führte ihn im Jahre 1743 ins fränkische Wilhermsdorf zu Orgelbaumeister Wiegleb. Nach dem Tode seines Meisters 1749 trat er die Werkstattnachfolge an.

Johann Christoph Wiegleb war, wie erwähnt, in unserem Gebiet ein herausragender Orgelbauer. An der künstlerischen Weiterentwicklung von Caspar Moritz Nößler hatte er wohl bestimmenden Anteil. Auch Wiegleb kam aus Thüringen und hatte 1711 in Wilhermsdorf eine Werkstatt eingerichtet. Die Einbürgerung in einen neuen Ort konnte man nicht so leicht erreichen, wahrscheinlich halfen ihm Fürsprecher und sein guter Ruf. Die Wahl des Standortes Wilhermsdorf im heutigen Landkreis Fürth war sehr klug und hatte für Wiegleb und anfangs auch für Nößler Vorteile. Wilhermsdorf lag am Schnittpunkt der Markgrafentümer Ansbach und Bayreuth. Als ritterschaftlicher Ort entzog er sich der direkten Herrschaft durch die Markgrafen und ermöglichte die Beziehungen zu den Grafen von Hohenlohe. Wiegleb konnte mit seiner Standortentscheidung, ohne eine direkte Konfrontation mit den vorhandenen Ansbacher Orgelmachern einzugehen, seinen Wirkungskreis im Ansbachischen ausbauen.

Nach dem Tod Wieglebs im Jahre 1749 kam die Wilhermsdorfer Werkstatt in die Hände seines Obergesellen und Werkführers Caspar Moritz Nößler. Er sollte die bereits angefangenen Neubauten zu Ende führen, woraus hervorgeht, dass er eine Vertrauensstellung sowohl in der Werkstatt als auch bei den Auftraggebern genoss. In einem Gesuch an die

Markgrafschaft im Jahre 1751 bewirbt er sich um das Orgelmacherprivileg für das Bayreuther Unterland und erwähnt dabei auch sein Wirken an noch unvollendeten Arbeiten in diesem Gebiet.

1752 konnte er selbstständig seine erste Orgel bauen, sie entstand in Schnodsenbach bei Scheinfeld. Er hatte dann die Absicht, sich in Neustadt/Aisch niederzulassen. Seiner Bewerbung um das Orgelbauprivileg in diesem Bereich wurde jedoch nicht entsprochen, so dass er dieses Vorhaben fallen ließ. Intrigen der Bayreuther Orgelbauer, die ihm den Markt im Aischgrund nicht gönnten, hatten es verhindert. Das ihm letztlich zugeteilte Privileg im Jahre 1752 legitimierte ihn im Bayreuther Unterland nur für Orgelreparaturen, im Ansbachischen für alle Orgelarbeiten. Dieser Umstand wird Caspar Moritz Nößler um 1757 wohl bewogen haben, seine Werkstatt nach Heilsbronn bei Ansbach zu verlegen. Als Auszeichnung und Beleg seines Könnens darf das Caspar Moritz Nößler verliehene Privileg „hochfürstlich Onolzbachischer Hof- und Landorgelmacher“ gesehen werden. In dieser Eigenschaft wurde Nößler auch von der Markgrafschaft beauftragt, 1768 in Forst eine neue Orgel einzubauen. Zwölf Jahre vorher entstand durch den markgräflichen Baumeister Johann David Steingruber der Kirchenneubau.

Ungeachtet des Umzuges von Nößler nach Heilsbronn im Jahr 1757 steht auf einem 1980 an der Orgel angebrachtem Schildchen als Orgelbauort Wilhermsdorf. Der Verfasser des Textes hat hier wohl unzureichend recherchiert. Nachfolgend der erwähnte Text:

*Erbaut 1768 von Caspar Moritz Nössler
Orgelbauer in Wilhermsdorf/Mfr.
Nach vielen Reparaturen, Eingriffen und
Umbauten 1980 restauriert, und an den
ursprünglichen Platz versetzt von
Orgelbau Deininger-Renner Oettingen*

Richtig bleibt in jedem Falle, dass der aus Wilhermsdorf stammende Caspar Moritz Nößler unsere Orgel erschaffen hat. Auch in mehr als vierzig weiteren Wirkungsorten hat er sein Können unter Beweis gestellt. Er verstarb am 27. Februar 1777 in Heilsbronn. Dort wurde Johann Wolfgang Eichmüller (1759-1847) sein Nachfolger, dem es gelang, trotz veränderter Bedingungen den mittelfränkischen Orgelbau auch im 19. Jahrhundert weiter qualitativ zu betreiben. Erst unter seinen Nachfolgern Franz

Georg (1804-1875) und Friedrich Christian Vogtherr (1836-1907) ging die mittelfränkische Orgelbautradition langsam ihrem Ende entgegen, während gleichzeitig mit dem Aufstieg der Werkstatt Steinmeyer in Oettingen eine neue Ära für den Orgelbau begann.

Historische Daten der Orgelbaugeschichte Forst

Unsere Orgel ist im Jahre ihrer bisher letzten Restaurierung ehrwürdige 247 Jahre alt. Die Orgel fand damals, dem Stil der Markgrafenkirchen entsprechend, über Altar und Kanzel an der Ostseite des Gotteshauses ihren Platz. Im Zuge einer späteren Umsetzung der Orgel auf die Westseite veränderte man den ursprünglichen Spieltisch in einen nun freistehenden. Der Organist saß jetzt mit dem Rücken zum Instrument, aber mit Blick zu Pfarrer und Kanzel. Über den Zeitpunkt, wann die Orgel auf die Westseite versetzt wurde, widersprechen sich die Quellen. Den nachfolgend aufgeführten Daten aus dem Archiv ist zu entnehmen, dass es 1856 eine Genehmigung zur Versetzung gegeben hat. Es muss angenommen werden, dass diese damals aber nicht vorgenommen wurde, weil sich noch lebende Personen für die Aussage verbürgen, dass ihre Großeltern berichtet hätten, die Versetzung auf die Westseite im Jahre 1898 miterlebt zu haben. Welche Gründe ausschlaggebend waren, die Orgel zu versetzen, ist nicht bekannt. Im Jahre 1980 verbrachte sie die Orgelbauwerkstatt Deininger und Renner wieder auf ihren ursprünglichen Platz über dem Kanzelaltar. Der Spieltisch musste nun wieder durch einen neuen ersetzt werden. Trotz vieler Reparaturen, Eingriffe und Umbauten wurde der Originalzustand nicht grundlegend verändert.

Der im Rahmen der Restaurierung 2015 beauftragte Orgelsachverständige KMD Rainer Goede hat im Landeskirchenamt in Nürnberg die historischen Akten zur Orgelbaugeschichte in Forst eingesehen. Die Quellenlage aus „Archiv Forst 146“ und „156“ ergibt in einer knappen Zusammenstellung folgende Daten:

13.11.1769	Nößler quittiert eine Rechnung mit 301,-fl (Gulden)
21.10.1786	JG Näser repariert die Bälge und reinigt von „Unrath“
21.07.1791	Näser Reparatur
05.10.1795	JG Näser KV Reinigung, Reparatur der Bälge

- 03.04.1835 CF Näser KV 7 Register: Reinigung,
Principal „mit Schachtelhalm putzen“
Erneuern der Ventildfedern, Reparatur der Bälge
- 12.Heil1838? Anmahnung einer Reparatur. Bitte um Genehmigung
durch das Königl. Landgericht
- 06.07.1856 Chr. Näser KV 7 Register Gd P FI 4' Qu O M3f 1',
2 Windladen, 2 Bälge will „hinten an der Windlade durch
einen neuen Windstock“ eine Flöte 8' hinzufügen,
Pedal nur eine Oktav, will erweitern bis f.
- 18.07.1856 Chr Näser KV Translocierung: neuer Spieltisch,
neue Belederung der Bälge
- 23.07.1856 „Klaviatur mit Wippen“, Bälge mit neuen Hebeln,
neue Trakturdrähte und Wellen mit Docken
- 22.08.1856 Königl. Landgericht, Kirchenverwaltung, Scharff:
„Die Orgel ist gegenwärtig über der Kanzel mit dem
Altar auf der Ostseite angebracht.“
- 21.09.1856 Genehmigung Reparatur, Erweiterung und Versetzung
- 22.08.1866 Reparatur erforderlich (Heuler)
- 09.06.1893 Orgelbauer Sieber in Dinkelsbühl angefragt
- 27.04.1893 Wilhelm Sieber KV 8 Register
- 25.07.1917 Gewicht der Prospektpfeifen tabelliert
- 10.04.1944 Instrument (II/11) aus der Aula des hum. Gymnasiums
Ansbach wird abgebaut
- 13.04.1944 Franz Adam Ehrlich, Passau, Negativer Befund, bietet
als Ersatz an, ein pneumatisches Instrument (II/8) hinter
den alten Prospekt zu setzen. Als die pneumatische
Orgel woanders eingelagert wird, erklärt er sich auch
zur Reparatur bereit.
- 1956 Bauer, Unterasbach, Reparatur, fügt Subbass
und Pedalkoppel hinzu, Traktur mit Boudenzügen
- 1980 Deininger & Renner stellen die Ogel wieder auf den
alten Platz oberhalb der Kanzel, neuer Spielschrank
mit neuer Traktur, Principal ersetzt
- 1982 Erhebliche Auseinandersetzungen mit dem Landes-
denkmalamt (Es weist nach, dass das Werk als hinter-
spielige Brüstungsorgel auf der Ostempore stand.)

Die Orgelinstandsetzung im Jahre 2015

Trotz Pflege und wiederkehrender Wartung zeigte unsere Forster Orgel sowohl in der Technik als auch im Pfeifenwerk zunehmend Schwächen. Ab und zu sorgte der Ehemann unserer Organistin für Abhilfe, manchmal waren dabei nur Mücken aus den Pfeifen zu entfernen. Notwendig aber war jetzt eine größere Ausreinigung und Überholung, die der Kirchenvorstand dann trotz knapper Kasse auch angehen wollte. Für die Orgelinstandsetzung wurde der Objektbetreuer für die Kirche, der gleichzeitig auch Kirchenpfleger ist, beauftragt.

Der erste Schritt erfolgte im Jahre 2012 mit der Erstellung eines Gutachtens. Zeit beanspruchte auch das weitere übliche Prozedere mit der Einholung der Genehmigungen bei der Landeskirche, beim bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und beim Landratsamt. Es waren dann Zuschussanträge abzugeben, ein Leistungsverzeichnis zu erstellen, Angebote einzuholen und letztlich Ende 2014 die Auftragsvergabe vorzunehmen. Die Ausführung erfolgte schließlich in den Monaten März bis Mai 2015.



Organbauer Stefan Hasselt beim Einbau der Traktur

Nachstehend folgt eine kurze Auflistung der ausgeführten Arbeiten.
(Ein umfassender Beschrieb für Fachleute befindet sich im Anhang.)

- Ausreinigung des gesamten Werkes, dazu Transport in die Werkstatt
- Generelle Schimmelbehandlung
- Neubelederung des Balges
- Einbau eines Stoßfängerbalges
- Überholung des Pfeifenwerkes, dabei Neuverlötung etlicher Kerne und Stütznähte an etlichen Labien
- Neupolieren der Prospektpfeifen
- Entfernung etlicher Spuren an der Rückseite der Pedalpfeifen
- Ausgießen einiger Kanzellen in der Manualwindlade, Neubelederung etlicher Ventile, neue Abzugsdrähte mit neuen Pulpeten
- Erneuerung der Manual-Spieltraktur mit einem neuen Wippenbalken, die Achsführungen in den Wippen sind ausgebrannt
- Neue Edelstahlscheiben, Abzugsdrähte und Pulpeten im Windkasten der Pedalwindlade, Neubelederung der Spunddeckel
- Erneuerung der Koppeldrähte
- Überholung der Registertraktur
- Neugarnierung der Pedalklaviatur
- Änderung der Gehäusefüllungen zu Steckfüllungen
- Einbau eines Laufbodens über der Pedaltraktur
- Nachintonation des Principals,
Intonationskorrektur des alten Pfeifenwerkes

Durch die Neuintonation des Principals wurde versucht, den Klang wieder sehr nahe an den des Erbauungsjahres heranzuführen. Der Klang gehört ins 18. Jahrhundert und drückt auch die Frömmigkeit des ausgehenden Barockzeitalters aus, so sieht es KMD Goede.

Unser Partner, Orgelbau Deininger & Renner, hat alle Arbeiten zu unserer vollsten Zufriedenheit ausgeführt. Orgelbaumeister Hasselt möchte ich eine angenehme und vertrauensvolle Zusammenarbeit bescheinigen. Das schöne Ergebnis ist Lohn für alle, die zwischendurch auch einmal Stress hatten.

Noch ein paar Sätze zu den Kosten:

Sie lagen mit nicht ganz 23.000 € im geschätzten Bereich. Zuschüsse und Spenden waren für die Kostenbegleichung sehr hilfreich. Die Kosten für die Neuanschaffung im Jahre 1768 lagen bei 301 fl (Gulden). Ich habe eine Umrechnung in die heutige Zeit versucht. Nachdem die damalige bäuerlich geprägt war, nahm ich den Wert von Kälbern. Für 40 Kälber erlöste man etwa 300 fl. (Gulden). Heute ist der Wert von 40 Kälbern (sehr unterschiedlich) aber etwa 16.000 €. Der Versuch in unsere Zeit umzurechnen, hinkt allerdings. Vergleicht man den Wert von Produkten mit der Kaufkraft der Stundenlöhne, damals und heute, hat sich alles grundlegend verändert. Wir aber können nur dankbar sein für unsere gute Zeit, in der es auch für eine kleine Kirchengemeinde ohne größere Probleme möglich ist, ein Orgelinstandsetzungsprojekt wie das unsrige zu stemmen.

Technik und Ausstattung unserer Orgel

Eigenart und Abstammung

Mit einem Alter von rund 250 Jahren ist unsere Nößler-Orgel die älteste im Dekanat Ansbach. Noch heute hat sie einen erfreulich hohen Originalbestand. Die Schauseite der Orgel, der Prospekt, bildet zusammen mit der Kanzel und dem Altar eine Einheit. Allgemein ist dies als Markgrafenstil bekannt. Der Kanzelaltar geht auf den Bildhauer Johann Martin Rendel zurück. Er hatte seine Werkstatt in Wilhermsdorf, wie ursprünglich auch Nößler. Der Orgelprospekt könnte daher bei Orgelbauer Nößler oder auch bei Bildhauer Rendel entstanden sein. Wiegleb war, wie schon ausgeführt, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit seiner Orgelbaukunst im Fürstentum Ansbach und darüber hinaus tonangebend. Er importierte einen thüringisch bestimmten Orgelbaustil, den er mit dem protestantisch-fränkischen Lokalkolorit verband. Die Besonderheit seines Stils findet ihren Ausdruck sowohl in Aufbau und Klangfarbe (Disposition) der Orgel, als auch in der Gestaltung des Prospektes. Unser Orgelbauer, Kaspar Moritz Nößler als Werkstattnachfolger, führte Systematik und Stil seines Lehrmeisters fort. In der von Wiegleb entwickelten und von Nößler weitergetragenen Eigenart präsentiert sich auch unsere Orgel in Forst.

Werkaufbau

Die äußere Größe einer Orgel wird durch den Prospekt und den Werkaufbau bestimmt. Unsere Orgel besitzt zwei Werke, ein Manualwerk als Hauptwerk (Klaviatur zum Spielen mit Fingern) und dahinter ein Pedalwerk, an das das Hauptwerk gekoppelt werden kann. Es bildet das klangliche Rückgrat unserer und jeder Orgel, das Pedalwerk nimmt Bass- und tieferliegende Funktionen wahr. Das Orgelgehäuse sammelt und verstärkt den Klang der einzelnen Register und bewirkt eine gebündelte Klangabstrahlung.

Prospekt

Die Schauseite unserer Orgel, der Prospekt, wird aus den großen Pfeifen des Prinzipalregisters gebildet. Unser Prospekt hat als größte Pfeifen die des Registers Prinzipal 4'. Das Zeichen ' steht für Fuß, einem alten Längenmaß von etwas weniger als 30 cm. Geschnitzte kunstvoll gestaltete Schleierbretter füllen die freien Flächen an den Pfeifenmündungen. Die seitlich am Gehäuse angebrachten Ohren vervollständigen den vergoldeten Zierrat. Die Schauseite unserer Orgel zeigt den unverwechselbaren Wiegleb-Nößler-Stil. Je nach Größe des Instrumentes und der baulichen Beschaffenheit ist der Stil in verschiedene Typen unterteilt. In Forst sehen wir die bevorzugte waagrechte Führung des Obergesimses, da der Raum in der Höhe begrenzt ist. Der Prospekt ist in Forst fünfteilig, mit drei Rundtürmen und Spitzfeldern dazwischen. Die großen Pfeifen finden wir in den hohen seitlichen Halbsegmenttürmen. Der halbsegmentige Mittel-turm schließt oben mit den seitlichen Rundtürmen ab, hat jedoch ein geringeres Längenmaß, weil er nach unten durch das Manual begrenzt ist. Die Zwischenfelder sind nach oben hin niedriger und nach unten ebenfalls durch das Manual begrenzt. Sie haben keine gebogenen, sondern ebene Flächen. Nach der Mitte hin sind sie jedoch übereck vorgezogen und erscheinen so als Spitzfelder. Leider kann der Betrachter die Schönheit des eleganten, feingliederten Prospektes nicht voll wahrnehmen. Das Blickfeld zur Orgelempore wird durch die notwendige Brüstung und einen mächtigen, jedoch durchaus schön gestalteten Unterzug, etwas eingeschränkt.

Spielanlage

Vom Spieltisch aus werden über die Tasten die Töne und über die Registerzüge die Klänge der Orgel ausgewählt. Die Spielanlage unseres mechanischen Instruments ist im Untergehäuse der Orgel eingebaut. Beidseitig der Klaviatur befinden sich je vier Knöpfe (Manubrien) zur Betätigung der Registerzüge. Eine weitere Manubrie koppelt durch Herausziehen das Manual mit dem Pedal. Die Zusammenstellung der Klangfarben erfolgt durch das Ziehen der Register. Unsere Orgel besitzt sieben Register im Manual und eines im Pedal. Ihre Namen verraten die Bauweise, die Fußzahlen die Größe der jeweils tiefsten Pfeife: Der Prinzipal 4' steht vorne im Prospekt und klingt in Oktavlage. Die folgenden Register sind in gleicher Weise gebaut: Quint 3' klingt eine Quinte höher als der 4', Oktave 2' eine Oktave, die dreifache Mixtur 1' noch eine Oktave höher, dazu kommen darüber die Terz und die Quinte. Damit die Pfeifen nicht zu klein werden, repetiert das Register bei c^1 und bei c^2 . Gedackt 8' und Subbass 16' sind mit einem Deckel versehene Pfeifen, daher klingen die Pfeifen eine Oktave tiefer als sie lang sind, sie klingen weniger obertönig und haben einen charakteristischen Anlaut. Flöte 8' und 4' sind offene Pfeifen von weiterer Mensur, darum klingen sie weicher und fülliger.

Windladen

Die Windladen sind die zentralen Schalt- und Regelstationen der Orgel. In den Windladen wird der von der Balganlage kommende Orgelwind anhand der von den Trakturen ankommenden Informationen verteilt. In Forst haben wir noch die ursprüngliche historische Manualwindlade, eine Schleiflade. Später erfand man auch andere Konstruktionen. Heute baut man im Allgemeinen das damals auch in Forst verwendete Windladensystem, da es musikalische Vorteile bietet und sich auch besser spielen lässt.

Windanlage

Die Windanlage erzeugt, reguliert und verteilt den Orgelwind. Für die Funktion des Klangapparates der Pfeifenorgel ist ein unter Druck stehender, möglichst gleichmäßig strömender Wind unabdingbare Voraussetzung. Der Orgelwind trägt zur Stimmigkeit des Klangbildes bei. Da sich unsere historische Windanlage etwas windstößig zeigte, sorgt nun ein nachgerüsteter Stoßfängerbalg für Abhilfe. Unsere Orgel wurde ursprünglich mit einem Keilbalg versorgt, den Kalcanten bedienten (durch

Fußbetätigung oder mit Handseilzug). Der heute vorhandene Magazinbalg gehört nicht zur historischen Ausstattung. Die gebräuchlichste und auch bei uns schon lange angewandte Art der Winderzeugung erfolgt durch ein Schleudergebläse. Hier bringt ein Elektromotor ein Schaufelrad in Drehung. In Forst arbeitet ein Langsamläufer, er bringt einen ruhigen Orgelwind mit dem Ziel, stoß- und schwankungsfrei den Pfeifen zugeführt zu werden. Die Verteilung des Orgelwindes vom Winderzeuger zu den Windverbrauchern erfolgt über die Windkanäle aus Holz, in den Windkästen öffnen die Ventile den Weg zu den Pfeifenfüßen. Konstruktion und Dimensionierung der Windanlage haben entscheidenden Einfluss auf die Qualität des Klanges.

Pfeifenwerk

Orgelpfeifen sind aus einer Zinn-Blei-Legierung hergestellt. Aus Gewichts-, Kosten- und Klanggründen werden vor allem große Pfeifen oft aus Holz gefertigt. Zu sehen sind sie meist nicht, wie auch bei uns, weil sie sich im Inneren des Gehäuses befinden. Unsere Forster Orgel besitzt 468 Pfeifen, davon sind etwa ein Drittel aus Holz. Das Pfeifenwerk der Orgel wird in Register unterteilt, pro Taste hat ein Register eine nur in der Tonhöhe unterschiedliche bauartgleiche Pfeife. Es gibt zwei verschiedene Gattungen von Pfeifen. Nößler hat in Forst Lippenpfeifen (Labialpfeifen) eingebaut. Diese bestehen aus einem Fußteil und dem Pfeifenkörper, welche bis auf einen schmalen Spalt durch den Pfeifenkern voneinander getrennt sind. Durch die Kernspalte wird wie durch eine Düse der Orgelwind geblasen. Bei kurzen Pfeifen mit hohem Ton schwingt die Luftsäule schnell, bei langen Pfeifen mit tiefem Ton langsam. Viele Details und Herstellungsmerkmale bestimmen den Klang der Pfeifen. Die beim Bau festgelegten Pfeifenmaße bilden die Grundvoraussetzung für den späteren Pfeifenklang. Die Länge des Pfeifenkörpers bestimmt die Tonhöhe, Form, Durchmesser und Material bestimmen die Klangfarbe. Der Intonateur arbeitet den endgültigen Klang einer Pfeife heraus.

Intonation und Stimmung

Die vorgenommene Temperierung hatte zum Ziel, eine Gleichstufigkeit zu erreichen. Alle Tonarten sollten gleich gut klingen. In Forst wurde eine gleich schwebende Temperierung vorgefunden, sie ist weiterhin gewollt und wurde beibehalten. Die 1980 eingebauten neuen Prospektpfeifen klangen bisher sehr rau und passten nicht zum alten Gesamtklangbild.

Eine sorgfältige Nachintonation sämtlicher Register, im Sinne des vorhandenen historischen Klangcharakters durch Orgelbaumeister Hasselt erbrachte das gewünschte Ergebnis. Er hat dabei auch Lautstärke und Ansprache ausgeglichen. Fachleute loben die gute passende Stimmung. Gottesdienstbesucher, die unsere Forster Orgel schon immer kennen, freuen sich über den neu zu hörenden schönen und weichen Klang.

Quellenverzeichnis

Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas,
Der Hof- und Landorgelmacher Johann Christoph Wiegleb,
in Jahrbuch des historischen Vereins für Mittelfranken 95. Band,
Ansbach 1991, Hg. Gerhard Rechter, S. 261-282, ISSN 0341-9339

KMD Rainer Goede,
Die Wiegleb-Orgel (1739/2007) der Hof- und Stiftskirche in
St. Gumbertus Ansbach, Ansbach 2007

Dr. Thomas Greif,
Vom barocken Musik-Denkmal bis zum ambitionierten Neubau.
Ein Streifzug durch die evangelische Orgellsandschaft Bayerns,
Nachrichten der Evang.-Luth. Kirche in Bayern Nr. 67, München 2012,
S. 328-329

www.orgelexperte.de



Blick auf das leere Orgelgehäuse während der Restaurierungsarbeiten 2015



Gottesdienst zur Wiedereinweihung am Pfingstsonntag, 25. Mai 2015

Schlusswort

Wissen geht, wenn es nicht festgehalten wird, mit der Zeit verloren. Unsere Orgel betreffend wollte ich das verhindern und dazu auch noch Zurückliegendes ausgraben.

Das Innenleben unserer Orgel, ihre Vergangenheit und das Meiste um sie herum war mir bisher weitgehend unbekannt. Als Zuständiger der Kirchengemeinde für die Restaurierung bekam ich dann während des Ablaufes der Gesamtmaßnahme doch einiges an Wissen mit. Um mehr von dem Orgelbau der früheren Zeit und vor allem unserer Orgel zu erfahren, suchte ich nach einschlägiger Literatur, der ich aufschlussreiche Teile entnahm und sie zusammenstellte.

Nach der Verjüngungskur die unsere Orgel erfahren hat, ist sie nun wieder, die Annahme ist sicher nicht falsch, vital wie in ihrer Jugendzeit, trotz ihres hohen Alters. Gewiss ist sie ein ehrwürdiges, wertvolles Kircheninstrument. Für mich liegt ihr Wert jedoch nicht nur in ihrer historischen Bedeutung, war sie mir doch mein ganzes Leben eine liebe Wegbegleitung. Bei den sonntäglichen Gottesdiensten ebenso wie bei Taufen, Konfirmationen und Hochzeiten. Erinnerung ich mich an diese freudigen Ereignisse, ist es ihr Klang, der mitschwingt und nicht wegzudenken ist. Die vertraute Melodie unserer Pfeifenorgel tat aber auch immer gut, wenn es galt, Abschied von lieben Angehörigen zu nehmen. Auch ich empfinde, wie es oft ausgedrückt wird, dass die Orgel ein die Sinne anregendes Musikinstrument ist, das Freude, Schmerz, Bitte und Dank ausdrücken und das Ohr dafür öffnen kann.

Wir bitten den Herrn unserer Kirche, dass die wieder neu gerichtete Orgel in unserer Stephanskirche noch lange erklingen kann und unserer Gemeinde hilft, Gottes Lob zu singen.

Petersdorf AD 2015 Heinz Hecht, Kirchenpfleger

Anhang

Leistungsbeschreibung der Restaurierungsarbeiten 2015

Das „Angebot zur Reinigung und Überholung der Orgel in Forst“, der ausführenden Firma Orgelbau Deininger & Renner GmbH, Wassertrüdingen, vom 04.07.2014 ist hier im Anhang wiedergegeben.

Der Text ist identisch mit den tatsächlich ausgeführten Arbeiten. Er setzt sich zusammen aus den vorgesehenen Arbeiten des Angebotes vom 01.03.2014, des Nachtragsangebotes vom 14.05.2014 und der abgesprochenen Maßnahmen vom 01.07.2014 mit dem Vertreter der Kirchengemeinde.

Der nachfolgende Beschrieb des Leistungsumfanges ist vor allem für die Fachleute gedacht, die in späterer Zeit wieder vor der Aufgabe einer Orgelüberholung stehen.

Hinweis zum Holzwurm:

Ein Holzwurmbefall konnte nicht festgestellt werden, die Orgel wurde wohl 1980 xylamniert. Ein neuer Befall ist daher unwahrscheinlich.

Pos. 1 Ausreinigung

Ausbau sämtlicher Pfeifen. Reinigung des gesamten Orgelwerks (wie Windladen, Pfeifenstöcke und Raster, Windanlage, Trakturen, Spieltisch, etc.) durch Aussaugen und feuchtes Wischen. Schimmelbehandlung siehe Pos. 10.

Pos. 2 Pfeifenwerk

Metallpfeifen:

Reinigen der Metallpfeifen durch Ausblasen des Kernspaltenbereichs und der Pfeifenkörper und durch äußeres vorsichtiges Abreiben. Waschen der Metallpfeifen im Wasserbad. Reinigen der Kernspalten und Kerne. Einige Pfeifen sind an der Rundnaht gebrochen. Andere knicken ein. Durchsicht aller Pfeifen. Ausformen und Nachlöten schadhafter Metallpfeifen.

Stimmvorrichtungen, Pfeifenfüße, Labien und Bärte in einwandfreien Zustand bringen.

Überprüfen der Stabilität der kleinen Pfeifen im Labiumbereich und ggf. Anlöten von Stütznähten.

Neupolieren der Prospektpfeifen. Mehrere Arbeitsgänge: abschleifen, ausformen/verputzen, schwabbeln, Metallputzmittel.

Holzpfeifen:

Ausblasen der Holzpfeifen. Reinigen mit feuchtem Tuch.

Schmutzablagerungen entfernen. Reinigen der Kernspalten und Kerne.

Einige Pfeifen sprechen (so gut wie) nicht mehr

(z.B. Gedeckt 8' Gs, Subbaß 16' G + B).

Ursache sind vermutlich Wurmbefall oder Risse.

Durchsehen der Holzpfeifen auf Risse, gelöste Leimfugen,

Holzwurmbefall oder andere Schäden. Ggf. Reparatur.

Schlecht sprechende Pfeifen ausgießen, damit die Wandungen im Pfeifeninnerem dicht werden. Durchsehen der Pfeifenspunde und neu einpassen. Behandlung des Spundleders mit Talkum, damit sich die Spunde auch nach Jahren noch verschieben lassen.

Pos. 3 Windladen

Gründliche Reinigung der Stöcke und Raster.

Sorgfältige Reinigung der Ventile.

Manualwindlade:

Historische Windlade. Die Ventile sind doppelt mit Leder belegt.

Hier bedarf es keiner Änderung.

Überprüfen der Ventildfedern und auf gleichmäßigen Druck einstellen.

Durchsicht der Windladen auf Winddichtigkeit und bei Bedarf abdichten mit Leder.

Stöcke, Raster und Rasterbretter auf festen und richtigen Sitz überprüfen und ggf. überarbeiten.

Die Schleifen laufen einigermaßen gleichmäßig leicht.

Überprüfen der Schleifendichtungen (Liegelindscheiben auf altem Lederbett und an den Stöcken) und ggf. Erneuern einzelner defekter Dichtungen. (Ein genereller Austausch der Schleifendichtungen ist nicht vorgesehen.)

Die Schleifendichtungen können erst nach Ausbau der Pfeifenstöcke eingesehen werden. Während meiner Orgeldurchsicht habe ich hier keine Störung bemerkt. Mit größeren Mängeln ist nicht zu rechnen.

Lederpulpeten siehe Pos. 11

An den Spunddeckel-Dichtungen (1- bis 2-fach beledert) sind teilweise schwarze Stellen erkennbar. Dies deutet auf undichte Stellen hin.

Nachfüttern der Dichtungen.

Pedalwindlade:

Windlade von 1980. Die Ventile sind mit Filz-Leder belegt.

Hier bedarf es keiner Änderung.

Austausch der Pedalpulpeten (ausgetuchte Bleischieben) durch Bleischieben mit Igu-Einsatz.

Einbau von neuen Abzugsdrähten aus Edelstahl oder Neusilber.

(Bleischieben mit erhöhtem Zinnanteil, um Oxydation zu verhindern.

Igu und Edelstahl/Neusilber für dauerhaft sichere Funktion.)

Die Spunddeckel-Dichtungen (Viledon) sind hart und dichten deshalb nicht mehr richtig ab. Erneuern der Dichtungen.

Pos. 4 Spieltraktur

Die Spieltraktur wurde mit Holzwinkeln und -wippen, Holzwellenbrettern und Holzabstrakten 1980 neu gebaut. Die Achslagerungen wurden ausgetucht. Alle Teile funktionieren.

Oxydation an den Abstraktendrähten ist kaum zu sehen. Die Ledermuttern lassen sich drehen. Ergänzen der fehlenden Filzscheiben an den Koppelwippen C und d' (Klappern).

Erneuern der zerfressenen Befilzung des Koppelwippenbalkens durch Filz oder Kerntuch. Dazu Aus- und Wiedereinbau des Wippenbalkens. Die Traktur des Manuals spielt sich aufgrund eines Konstruktionsfehlers sehr zäh und schwer.

Die Wippen der Manualtraktur liegen lose an einer Leiste (Achspunkt) an. In einem Metallstift zwischen Achspunkt und Abzug sind sie geführt. Bei gedrückter Taste ist der Abstand zwischen Achspunkt und Führungsstift größer als im Ruhezustand. Die Wippe verspannt sich. Sie kann sich nicht frei bewegen.

Abhilfe kann nur durch eine Änderung der Wippenlagerungen geschaffen werden:

Neulagern der Wippen des Manuals durch Bohren einer Achslagerung in der Mitte der Wippen – mit Tefloneinsatz. Wippen in einem neuen Wippenbalken führen. Die Leiste mit den Führungsstiften und die Leiste am alten Achspunkt der Wippen entfallen.

Nach dem Umbau der Wippen und des Wippenbalkens wird geprüft, wie schwer die Tasten zu drücken sind. Bei Bedarf (soweit möglich) werden die Ventildfedern etwas schwächer eingestellt.

Einbau neuer Klaviaturabzugsdrähte aus Messing mit Ledermuttern (an den Tasten und an den Wippen). Die Stellringe entfallen, ebenso die ohnehin nicht mehr funktionierenden Gummischeiben.

Hängende Manualtraktur:

Derzeit ist an den Manualtasten eine Leerreise vorhanden. Umbau der Manualtraktur, um ein direkteres Spielgefühl zu bekommen und um der historischen, hängenden Traktur möglichst nahe zu kommen, bzw. sie wieder herzustellen:

Die hinteren Tastenenden werden derzeit durch die Messingdrähte (am Tastenabzug) und die frei hängenden Wippen nach unten gezogen, was der hängenden Traktur widerspricht.

Dies ändert sich vielleicht schon durch die Neulagerung der Wippen (siehe oben). Das Gewicht der Wippen fällt dann schon weg. Vorne muss aber noch über den Tasten eine Begrenzungsleiste (Blei, o.ä.) über die Tasten gelegt werden. Die Traktur kann nun „gespannt“ reguliert werden. An der Begrenzungsleiste müssen die Tastenoberkanten ausgeglichen werden, da sie unterschiedlich hoch sind.

Die Leerreise entfällt nun.

Am hinteren Tastenende wird die Regulierleiste abgebaut, bzw. außer Betrieb genommen.

Neueinregulieren des Tastengangs.

Durchsehen und Überarbeiten der Spieltraktur auf Leichtgängigkeit.

Neueinregulieren der gesamten Spieltraktur.

Pos. 5 Registertraktur

Weitgehend 1980 neu in Holz gebaut.

Die Lagerungen sind ausgetucht.

Erneuern der Austuchung der Prinzipal 4'-Welle.

Schraube (als Achsstift verwendet) entfernen und Achsstift einpassen und einsetzen.

Einbau von Messingachsstiften in der Registertraktur anstelle der verrosteten Eisenstiften.

Der Windschieber (Registerzug) geht etwas schwer zu ziehen.

Es wird versucht, diesen etwas leichter einzustellen.

Durchsehen der Registertraktur.

Bei Bedarf Schleifenstellung neu einstellen.

Pos. 6 Spieltisch

Die zweiarmige Manualklavatur ist in der Mitte und hinten geführt - ohne Garnierung. Dies klappert etwas, ist aber wohl auch die historische Substanz. Die Führungen sind nur leicht ausgespielt. Allenfalls bei nur sehr wenigen Tasten wird das seitliche Spiel verringert.

Weitere Änderungen sind nicht vorgesehen.

Die Tastenbeläge sind in einem guten Zustand.

Überholung der Pedalklavatur.

Erneuern der ausgespielten Garnierungen.

Erneuern der schon recht harten Moosgummi-Druckposter durch Filz.

Überprüfen der Federstärke und bei Bedarf ausgleichen.

Die Tastenbeläge sind kaum abgetreten. Hier ist keine Änderung vorgesehen.

Sitz der Befestigungsschrauben an den Blattfedern überprüfen und ggf. neu einstellen, um Klappern zu verhindern.

Ersatz der Koppeldrähte mit Stellringen durch Messingdrähte mit Leder-muttern, bzw. Holzmuttern (Gewinde walzen).

Neueinregulieren der Koppel.

Pos. 7 Windanlage

Überprüfen des (kleinen) Magazinbalgs, des Rollventils, der Kanäle und der sonstigen Windleitungen. Bei Bedarf Abdichten von defekten Stellen mit Leder. Blasgeräusche am Rollventil beseitigen.

Magazinbalg neu beledern: Ausbau des Magazinbalgs und Transport in die Werkstatt.

Entfemen des alten Leders und der Papierung von Magazinbalg und Schöpfbalg. Alle Holzteile durchsehen, reparieren.

Falten neu zusammenhängen (Darmsaiten oder Leinen, je nach alter Bauweise). Längsstreifen doppelt beledern mit hochwertigem Balgleder (Knarrstreifen und Deckstreifen oder Innenstreifen und Deckstreifen, je nach alter Bauweise). Zwickel aus Balgleder. Balg neu papieren. Einbau des Magazinbalgs und Winddruck einstellen.

Die Windanlage ist etwas windstößig. Einbau eines kleinen Stoßfängerbalgs in den Windkanal möglichst nahe an der Manualwindlade, um die Windstößigkeit zu reduzieren.

Die Windmenge reicht. Gemessener Winddruck: 58 mm WS.

Reinigen und Ölen des Orgelmotors.

Pos. 8 Gehäusearbeiten

Füllungen überprüfen und ggf. nachpassen.

Abstellen eventueller Vibrationen am Gehäuse.

Die beiden Füllungen zum Manual-Pfeifenwerk (oben mit Reiber) sind nur sehr umständlich zu öffnen. (Einige Prospektpfeifen müssen vorher herausgenommen werden.) Ändern der Füllungen zu Steckfüllungen.

Einbau eines Laufbodens über der Pedaltraktur, damit für Wartungsarbeiten ein leichter Zugang zu den Manualventilen und zur Manualtraktur ermöglicht wird.

Ein Brett der Rückwand (oben in der Mitte) ist gerissen.

Leimen, neu anschrauben.

Pos. 9 Intonation und Stimmung

Sorgfältige Nachintonation sämtlicher Register im Sinne des vorhandenen historischen Klangcharakters. Lautstärke und Ansprache werden ausgeglichen.

Die 1980 eingebauten neuen Prospektpfeifen klingen zu rau und passen nicht zum Gesamtklangbild.

Nachintonation im Sinne der historischen Pfeifen.

Stimmung der Orgel auf vorgefundener Tonhöhe:

445 Hz bei 15° C, gleichschwebend.

Pos. 10 Komplette Schimmelbehandlung

Absaugen von Staub und Schimmel mit einem Spezialsauger, um die Schimmelsporen nicht im ganzen Kirchenschiff zu verteilen.

Angaben zum Staubsauger: Staubklasse H. Geeignet für sämtliche krebserzeugende Stäube und Stäube, die mit Krankheitserregern behaftet sind. Auch für kleinere Partikel als Schimmelsporen geeignet (z.B. Asbest).

Reinigen aller Holzteile mit Fungo-Clean.

Behandlung mit Fungo-EX-Forte.

Beide Präparate werden bezogen von UmAnLab Malsfeld,

Dr. Ulrich Schmelz.

Pos. 11 Lederpulpeten

Erneuern der Lederpulpeten, der Abzugsdrähte und Ledermanschetten.

Hierzu muss die Pedalwindlade ausgebaut werden.

Pos. 12 Zusätzliches, wie abgesprochen.

Mehrere Kanzellen der Manualwinde ausgegossen.

Bei Windregler (Rollenventil) neue Rückschlagklappen und neuer Ventilvorhang eingebaut.



Kirchdorf Forst von Süden, im Vordergrund Frankendorf



Orgelgeschichte der Kirchengemeinde Forst

Zusammengestellt und berichtet
von Heinz Hecht im Jahre
der Wiedereinweihung 2015

Fotos: Privat

Druck:
Medien-Service, Winter & Schlöpp,
Bad Windsheim